

## Poet's Gallery Beitrag Dezember 2018

[www.schreibfertig.com](http://www.schreibfertig.com)

### Hans Happel



Hans Happel

Hans-Eberhard Happel geboren 1950 in Celle unterrichtet seit 1978 Deutsch und Geschichte an einer gymnasialen Oberstufe in Bremerhaven, seit 2006 Deutsch und Geschichte und Theater in Hamburg, leitet das Kindertheater am Albert-Schweitzer-Gymnasium, seit 2015 im Ruhestand, schreibt journalistische und andere Texte seit seiner eigenen Schulzeit.

### Joseph

„Schreibst du uns eine Weihnachtsgeschichte“, fragt mich Erna in einer E-Mail heute Morgen. Es ist der 7. November, draußen liegt kein Schnee, der Sommer war lang. Ein Spätsommertag, es soll bis zu 20 Grad werden.

An Weihnachten denken?

Ich denke an den Ausflug, den ich gestern nach der Schule mit meiner Freundin Elisabeth und mit Giovanni, dem Tänzer, gemacht habe. Wir waren in einem kleinen Hamburger Theater. Die Leiterin des Hauses hat uns die Tore geöffnet, sie möchte, dass wir in ihrem schönen Saal – in Winterhude – auftreten. Nein, nicht wir! Unsere Schüler. Sie sind 14, 15 Jahre alt, sie leben in

Wilhelmsburg, auf der Elbinsel, und im Februar wollen sie in einem richtigen Theater, im „Fährhaus“, ihr Stück spielen. Es geht um einen Jungen, der in einer englischen Kohlestadt aufwächst, dort, wo die Männer keine Arbeit mehr haben und Jungs boxen lernen, damit sie zu Männern werden. Einer von ihnen, Billy, sieht in der Turnhalle neben dem Boxring eine Gruppe Mädchen Tanzschritte üben. Er stellt sich neben sie und beobachtet, was sie machen. Die Tanzlehrerin sieht den Jungen, sie sieht seine Neugier. Sie fragt ihn, ob er nicht mitmachen wolle. Billy würde es gerne, wenn er nicht Angst hätte – vor seinem Vater. Was würde der wohl sagen, wenn der Junge lieber tanzen wollte statt zu boxen. Aber Billy, sagt die Tanzlehrerin zu ihm, wessen Leben lebst du? Dein eigenes oder das deines Vaters? Billy fängt heimlich mit dem Tanzen an, bis es zum großen Krach kommt. Da muss er durch, er muss sich jetzt durchsetzen. Und endlich tanzt er in London vor und steht auf der Bühne und tanzt den Prinzen zur Musik von Tschaikowski.

Unser Billy heißt Joseph, es fällt ihm gar nicht leicht, in diese Rolle hineinzuwachsen. Als wir ihn ausgewählt hatten, rieb er sich die Augen, er konnte es nicht glauben. Wenn er dienstags zur Probe erscheint, sieht es noch immer so aus, als hätte er sich gerade die Augen gerieben vor Verwunderung, dass er jetzt Billy ist. Aber wir halten an ihm fest, wir glauben an ihn. Wir sehen, dass er etwas ganz Starkes in sich trägt, etwas, für das er selber keine Worte finden würde. Vielleicht weiß er noch gar nicht, was da in ihm wächst. Wenn er auf der Bühne den tanzenden Mädchen zusieht, wenn er sich neben sie stellt und zum ersten Mal das Bein ausstreckt und die Arme hebt, dann spiegelt sich in seinem Gesicht alles auf einmal: Die Neugier und die Angst, so etwas niemals zu können. Und die Angst ausgelacht zu werden. Wie kann ein Junge nur solche Bewegungen machen?

Solche eleganten, fließenden Bewegungen, wie der Tänzer Giovanni sie jeden Dienstag den Mädchen beibringt. Wie hast du das gelernt, fragt ihn meine Freundin Elisabeth nach unserem Besuch im Winterhuder Fährhaus. Wir sitzen im „Flutlicht“, einer gemütlichen Kneipe mitten in Wilhelmsburg, auf der Elbinsel, wo Giovanni wohnt. Er ist in Sizilien aufgewachsen. Auf dem Land, in Sichtweite des Vulkans. Seine Eltern waren einfache Bauern. Ich wollte immer tanzen, sagt er. Schon als Kind. Dann hatte er einen

guten Lehrer in der Schule, der das Feuer sehen konnte, das in ihm steckt. Jetzt tanzt er in der Hamburger Staatsoper. Billy's Geschichte ist ja *deine* Geschichte, sagt Elisabeth zu ihm. Kommst du deshalb zu uns in die Schule? Warum arbeitest du mit Kindern, die noch ganz am Anfang sind? Giovanni zögert keine Sekunde. Weil es schön ist mit diesen Kindern zu arbeiten. Weil ich den Boden unter den Füßen nicht verlieren will, weil ich geerdet sein möchte.

Heute Morgen haben wir mit Joseph eine kurze Szene geprobt. Billy zeigt seinem besten Freund Michael, was ihm die Tanzlehrerin Mrs. Wilkinson gerade beigebracht hatte. Wie man sich hinstellt, und wie man sich dann dreht, immer schneller, ohne hinzufallen. Und hier sehe ich es: Wenn Joseph seinem Freund mit beiden Händen über den Rücken streicht, damit er ihn grade hält, wenn er Michaels Kopf vorsichtig anhebt, wenn er seine Arme richtet, damit sie die richtige Höhe haben, und wenn er sich dann neben ihn stellt und ihm zeigt, wie man es macht: dann fließt etwas durch ihn hindurch, dann geht etwas in ihn hinein, er wird größer und größer, sein Blick verändert sich, in seinen Augen sehe ich plötzlich ein Leuchten, einen Glanz, der von weither kommt, und der jetzt, in diesem Moment, aus ihm herausstrahlt. Joseph, sage ich, ich erkenne dich nicht wieder. Nenn' mich Jeff, sagt er, so nennen mich alle meine Freunde.

Ohne überhaupt nachzudenken, wage ich zu fragen, was ich mich nie getraut hätte: Jeff, wenn ich von dir erzähle, darf ich dann sagen: du bist dunkelhäutig, du bist farbig...?

Nein, sagt er, ich bin schwarz. Er sieht mich an, als müsste er sich die Augen reiben, als wäre er sich nicht sicher, ob ich, sein Theaterlehrer, sein weißer Lehrer, blind bin. Er sagt: Ich bin ein Schwarzer, ein schwarzer Billy.

Und noch in derselben Nacht schreibe ich meine Weihnachtsgeschichte und sende eine E-Mail an Erna: Ich möchte dir Joseph vorstellen!

Erna schreibt mitten in der Nacht zurück: Eine biblische Geschichte?

Ja, antworte ich, eine Geschichte, die mindestens zweitausend Jahre alt ist und jeden Tag aufs Neue passiert.

Hans Happel  
November 2018